

und der Gewerkschaftssekretär Schneider-Rastatt. Von den christlich organisierten Arbeitern des Saarreviers bekamen sich etwa 7000 politisch zur national-liberalen Partei. Sie fühlen sich beschwert durch das Verhalten verschiedener Großindustrieller.

Der Berliner Polen, die polnische Kirchen haben wollen, hat Propst von Jankowski vorgeschlagen, eine aus 10 Personen bestehende Kommission zu wählen, die nach Rom reisen und beim Papst eine Audienz nachsuchen soll. Die Wochenschrift beginnt mit heftigen Angriffen auf die katholische Geistlichkeit und schließt mit der Drohung, sonst dem armenisch-polnischen Witz beizutreten zu müssen. Die Zentrumpresse, besonders die westdeutsche, befindet sich dieser Drohung gegenüber in einer Klammer: Sie muß unbedingt gegen diese Mißbilligung polnischer Katholiken protestieren, sie kann sich aber andererseits nicht verhehlen, daß nur ihre eigene Vordenkungsstellung, die sie jetzt wieder im Hinblick auf ein Sonntagsgesamtwahlrecht in Oberschlesien zu überlegen beginnt, beratende Agitationsschwärze hat groß werden lassen.

Belobte Gedächtnis. Auf dem Stuttgarter Sozialistenkongreß hat sich „Genosse“ Bebel wieder einmal darüber aufgehalten, daß gelegentlich ausländische Sozialdemokraten von der Regierung als „lästige Ausländer“ auszuweisen werden. Bebel erinnerte an die Herabhaltung des „Genossen“ Jaures von Berlin, als er zur Zeit der Karoliner-Krise von der Berliner Sozialdemokratie nach der Reichshauptstadt eingeladen worden war und über den „Weltfrieden“ sprechen wollte. Bebel erinnerte ferner an das Verbot einer internationalen sozialdemokratischen Demonstration für den Weltfrieden in Roubaix und an die Ausweisung „glorreicher“ russischer Revolutionäre. Ganz vergessen aber hat Bebel sein eigenes eigenes Ausweisung aus Frankreich. Und doch ist es noch gar nicht so lange her, seit gegen ihn jene Maßnahme verhängt wurde, deren gelegentliche Anwendung er der deutschen Regierung zum Vorwurf macht. Am 6. September 1896 sollte auf französischem Boden eine Versammlung etatistischer Sozialdemokraten stattfinden, an der die Reichstagsabgeordneten Bebel und Buch teilnehmen wollten, um über ihre Tätigkeit im Reichstage zu berichten. Da man sich jedoch nicht über den Versuch zur Abhaltung der Versammlung auf der Höhe von St. Didier bei Marlichon einig werden konnte, wurde die Versammlung in der französischen Regierung in ihrer blindesten Angst vor der Sozialdemokratie auch einen der Männer aus Frankreich anweist, die 1870 und 1871 gegen die Anwesenheit von Sozialdemokraten protestiert haben. — Diese doppelte bittere Ausweisung hat Bebel sehr bitter verfaßt.

Rh. Der Verband deutscher Schulbuchhändler, der 67 Ortsvereine mit 2070 Mitgliedern umfaßt, hielt dieser Tage seinen Verbandstag in Rausheim ab. Aus dem Geschäftsbericht ergab sich, daß im März 1906 im Berliner Ausstellungspalast eine Sachverständigenkommission abgehalten werden soll, wobei als Ort des nächsten Verbandstages gewählt wurde. Die Klagen über unzulässigen Wettbewerb bildeten das Hauptgegenstand der Beratungen. Um Abhilfe zu schaffen, beschloß man, es sei anzustreben, beim Verkauf von Büchern, die mit der Verbotsliste versehen sind, einen Mindestverkaufspreis vorzuschreiben, bei dessen Nichtbeachtung der Ausschluss vom gemeinsamen Einkauf von der Verbandsektion beschlossen werden kann. Sodann soll die Verbandsleitung bei den Justizministerien und Gerichten dahin vorzubereiten werden, daß allgemeine verbindliche Sachverständigen aus sachverständigen Schulbuchhändlern aufgestellt werden, die in der Zivil- und Strafrechtspflege, sowie in Konfliktfällen auszuweisen sind. Schließlich erklärte man die reichsgerichtliche Regelung des Artikels 15 des Reichsverfassungsgesetzes für notwendig, in dem es heißt: „In Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung, die von mehreren Staaten oder Provinzen betroffen sind, hat die Reichsregierung die Befugnis, die Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung, die von mehreren Staaten oder Provinzen betroffen sind, zu regeln.“

Beabsichtigte Reichsmünzen. Ueber die Behandlung beschädigter Reichsmünzen hat der Finanzminister an die Regierungen nachstehende Verfügung erlassen: „Die lautmännlichen Reifen sind Wünsche laut geworden, die für die Behandlung der gewaltsam beschädigten echten

Reichsmünzen erlassenen Bestimmungen zu ändern, damit die mit der Anwendung dieser Vorschriften bezüglich verbrauchten Münzen vermieden werden. Solchen Anregungen kann, soweit sie auf eine Änderung dieser Bestimmungen gerichtet sind, im Interesse der Ordnung des Münzwesens keine Folge gegeben werden. Grundsätzlich muß es jedem überlassen bleiben, sich vor Verlusten dadurch zu schützen, daß er im Verkehr die Annahme beschädigter Münzen vermeidet. Immerhin läßt sich nicht verkennen, daß durch ein strenges Verfahren der öffentlichen Kassen namentlich bei dem Einschreiben der unterwertigen Scheidemünzen Schäden erwachsen können. Die königliche Regierung veranlaßt sich daher, die materiellen Kassen des Reichs für die Beschädigung von Münzen zu einer milderen Haarbahrung der öffentlichen Kassen anzuweisen. Danach werden die nicht erheblich beschädigten echten Münzen zum Reuewert anzuweisen und, sofern die Beschädigung nicht zu geringfügig ist, daß hierdurch die Unlaufbarkeit nicht beeinträchtigt wird, dem Münzmetalldepot des Reichs zuzuführen sein. Ein mildes Verfahren wird auch dann angezeigt sein, wenn die Beschädigung etwa durch einen Brand erfolgt ist. Weiterhin besteht über die Einschreibung einer beschädigten Münze, die sich nicht als solche unter Vorbehalt der Einschreibung anzuweisen und dem Münzmetalldepot behufs Einschreibung über die Annahme zu übergeben. Schließlich bemerkt ich noch, daß letzteres auf Wunsch des Eigentümers einer Münze, die eingeschrieben ist, sich auch mit deren auftragsgemäßer Verkauft befristet.

Kleine Nachrichten. Staatsminister Hofrecht wird nach einer Meldung der „Reichs-Anzeiger“ demnächst seinen Posten verlassen. Als sein Nachfolger ist Finanzminister Sigward-Dräger in Aussicht genommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Sozialpolitische Fortschritte. Aus Pest berichtet ein Telegramm: Durch eine gestern erlassene Verordnung des kaiserlichen Reichsrats sind wichtige sozialpolitische Vorkehrungen getroffen worden. Das Gesetz, das die Arbeitsverhältnisse zwischen den landwirtschaftlichen Arbeitern und den Landbesitzern regelt, stellt die Arbeitgeber und Arbeiter rechtlich gleich und beendet die Ungleichheit gegen die Arbeiter. Es stellt im Jahre 1 der Arbeiter die gleiche Lohnzahlung aus. So wird es das höchste Maß an Gleichheit zwischen den Arbeitern und den Landbesitzern zu schaffen und zu fördern, daß der Arbeiter nach 12 Jahren in die Lage versetzt wird, die Kosten der Arbeitsverhältnisse eines Jahres von 40 Tagen während der Arbeitszeit zu zahlen. Die Bestimmungen des Gesetzes sind in der Weise gefasst, daß sie auch auf die Arbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben der Industrie und des Handels anzuwenden sind. Die Bestimmungen des Gesetzes sind in der Weise gefasst, daß sie auch auf die Arbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben der Industrie und des Handels anzuwenden sind.

Italien.

Die Monarchenentwöhnung. Aus Rom wird berichtet: In den letzten anderthalb Jahren hat sich der Geist der Monarchenentwöhnung in Italien verbreitet und hat die öffentliche Meinung der Bevölkerung in hohem Maße beeinflusst. Die öffentliche Meinung der Bevölkerung in hohem Maße beeinflusst. Die öffentliche Meinung der Bevölkerung in hohem Maße beeinflusst. Die öffentliche Meinung der Bevölkerung in hohem Maße beeinflusst.

erfassen Resultate der politischen Berechnungen bei den jüngsten Wahlen bezugnehmungen in zweifelhafte Weise aufzuführen.

Spanien.

Königliches Dekret. „S. M. C.“ veröffentlicht ein königliches Dekret, wodurch der Staatsminister ernannt wird, mit der königlichen Erlaubnis zur Fortsetzung der spanischen Interessen in Afrika einen Kontakt abzuwickeln. Die Weisung enthält einen Staatsauftrag von 500.000 Pesetas gegen die Verhaftung eines spanischen Staatsbürgers in dem Staat. Das Dekret enthält ferner die Befehle von Generalen, Unteroffizieren und Soldaten, die in der Lage der Sahara sind, an die Spitze der Expeditionen zu gehen.

Türkei.

Politisches Afferli. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Afferli-Verfahren von Saloni verurteilt haben die türkischen Parteien. Die Parteien haben sich über die Verurteilung der Afferli-Verfahren geeinigt. Die Parteien haben sich über die Verurteilung der Afferli-Verfahren geeinigt. Die Parteien haben sich über die Verurteilung der Afferli-Verfahren geeinigt.

Marocco.

Der Kriegsaufbruch. Aus Paris wird telegraphisch: Sein Bericht aus Marocco ohne jede Bemerkungen gegen Casa Ojala und seine Später. Die Parteien haben sich über die Verurteilung der Afferli-Verfahren geeinigt. Die Parteien haben sich über die Verurteilung der Afferli-Verfahren geeinigt. Die Parteien haben sich über die Verurteilung der Afferli-Verfahren geeinigt.

Seuilleton.

Der „Deutsche Vorkämpfer“ und Louis Viereck.

Von Dr. Ernst Henrici (Leipzig).

In den Vereinigten Staaten hat das Deutschtum seit Jahren begonnen, sich auf seine Kulturmission zu besinnen, im Selbstbewußtsein einen starken, wenn nicht den stärksten Anteil an der Entwicklung des neuen Vaterlandes zu haben. Ein volles Jahr vor der Unabhängigkeitserklärung, nämlich schon am 1. August 1776 forderten die Deutschen Philadelphia zum bewaffneten Widerstand gegen die englischen Unterdrücker auf und begannen sich militärisch einzusetzen. Dann wurde der deutsche Baron von Steuben der große Organisator, der die Unabhängigkeit der deutschen Generalen führte. So haben Deutsche einen entscheidenden Anteil an der Begründung der amerikanischen Republik gehabt, wie sie wirtschaftlich ihr Rückgrat bilden. Der amerikanische Arbeiter ist in erster Linie die Frucht deutschen Fleißes; die Eisenindustrie Pennsylvania wurde von deutschen Schmieden gegründet, die die ersten Eisenhämmer dort anlegten. Und deutsche Ingenieure sind jetzt Amerika's beste Konstrukteure.

Seit einigen Jahren besteht nun drüben der „Deutsche Nationalbund“ unter der fernen, freizügigen Leitung des in Amerika geborenen Deutsch-Amerikaners Dr. Franz M. Meyer in Philadelphia. Mager werden sein die Ziele der Deutsch-Amerikaner; kein politischer, sondern ein kulturhistorischer wollen sie sein.

Zeit langen Jahren kämpft ruhig und selbstbewußt auch der Deutsch-Amerikaner Louis Viereck für das Deutschtum Amerikas. Eine würdige, charaktervolle Persönlichkeit ist dieser Mann, den ein tiefes Gerechtigkeitsgefühl in jungen Jahren in die sozialdemokratische Partei trieb, für die er Reichstagsabgeordneter in Leipzig-Land wurde (1884-87). Er sah die schweren Mißstände des aufkommenden Imperialismus, er wollte helfen und warf mit edlem Idealismus seine juristische Laufbahn hin, um seinem leidenden Volke zu dienen. Und war enttäuscht in seiner eigenen Partei. Es kam zu schweren Grenzkonflikten. Ihm ist nicht, so war es die Dampferfabrikationsvorlage, für die Viereck stimmen wollte, und worüber der Druck sich erhob. Er ging nach München und schlug sich mühselig durch. Dann wanderte er aus, als ein Mann, der nicht bei seinen ehemaligen Gegnern Brot suchen wollte. Und als er dann drüben seine Cousine Laura Viereck heiratete, eine feinsinnige Dame, die, arm wie er, als Engländerin in England gedient hätte (in England wird ja die Engländerin als eine Art Diensthote behandelt), da berichtete die sozialdemokratische Presse: der ehrwürdige Viereck habe eine amerikanische Millionärin geheiratet. Derzeit leidet sich Viereck mit Sorgen wieder und fand mit Sorgen auf. Er verdient sein Brot als Redaktionsleiter. Er war ich in meinen amerikanischen Jahren Gast in dem feinsinnigen Viereck'schen Hause in New York, mit dem mich Bande der wachsenden Freundschaft verknüpfen. Dort herrschte eifriger, zahlloser Fleiß, mit dem Louis Viereck seine große Aufgabe in der Stelle förderte: „Die Deutschen in die Front.“ Eine wichtige Einleitungsarbeit setzt immer wieder die alte Geschichte in den Vordergrund, ob L. Viereck durch Bande des Blutes mit den Vordenkern verknüpft ist, mit denen er, wie sein Sohn, der jugendliche Dichter Georg Sulewitzer Viereck, ja allerdings eine verblühende Hehnlichkeit haben. Louis Viereck selbst verbindet sich dies Gerede nachdrücklich, auch in der neuesten Nummer seiner Monatschrift des „Deutschen Vorkämpfers“. Was berichtet es denn auch! Mehr sollte es Bewunderung erregen, daß der hochgeleitete, leidende Mann, unter Schmerzen, doch mit Jugendmut für die Kultur seines Volkes kämpft. Sein Buch „Zweihundert Jahre deutschen Unterrichts in Amerika“ ist ein bewundernswürdiges Werkzeugen emigen deutschen Fleißes und deutscher Treue.

Vor sechs Wochen, als er, schwer krank, nach England ging, war er mein Gast in Leipzig; schlicht und still und gebildet, wie immer, setzte er mir seine Gedanken über die Zukunft seiner deutsch-amerikanischen Monatschrift „Der deutsche Vorkämpfer“ auseinander: ein günstiges Band von hüten nach drüben zu schaffen, und die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder zu fördern. In der August-Nummer des „Vorkämpfers“ spricht Viereck sich klarer

wie, je ein Deutsch-Amerikaner über die Zukunft des Deutschtums drüben aus:

„Nicht ist nach meiner Überzeugung schlechterer Politik für das Deutschtum, als die — noch immer hier und da gutartige — Tendenz, einen eigenen „Staat im Staat“ zu bilden. Ein Vorbild, wie ich das Deutschtum verhalten muß, um das Beste für sich und zugleich für sein Adoptiv-Vaterland zu erreichen, liegt mir vielmehr im Verhalten der sogenannten „französischen Kolonie“, die in manchen Teilen Deutschlands, besonders aber in Berlin, besteht, gegeben zu sein. Die Nachkommen der Huguenotten, die zur Zeit des großen Puritanismus, also vielleicht vor einem Vierteljahrtausend, nach Deutschland auswanderten, haben noch heutigen Tages nicht vergessen, daß sie Franzosen waren. Sie sprachen ihre Muttersprache aus, sie hatten eigene Gesellschaften, Kirchen und Schulen, in denen die französische Sprache vorherrschte, und sie haben so unter sich eine geistige Gemeinschaft, die kaum in absehbarer Zeit verwinden mag. Dabei geben sie laudable deutsche Beiträge ab, selbst da, wo es geht, mit den amerikanischen Deutschen gegen den „Erbfeind“ jenseits des Rheins zu kämpfen! Aber sie hatten ihren Stützpunkt in dem Studium französischer Sprache und Literatur, das zur allen besten deutschen Schulen in Deutschland genügt, als verwinden wird.“

Dies in Amerika handelt es sich aber nicht bloß um die höheren, sondern ganz besonders auch um die Volksschulen, in denen der deutsche Unterricht nicht verwinden darf, nein, viel weiter als bisher ausgebreitet werden muß. Tag über das Gros anderer Deutschtums durch ungenügende Benutzung dieser günstigen Gelegenheit, keine Muttersprache zu erhalten, vielleicht zum entsetzlichen Mißgunst dieses eigenen Stützpunktes beigetragen hat, das ist seine Sünde wider den heiligen Geist des deutschen Volkstums!“

Das ist klar und groß gedacht, und man sollte nicht deshalb, weil Viereck mit solchen Gedanken von Berlin aus auch amtlich gelehrt wird, daraus die Berechtigung zu Familienzweckgeheimnissen ableiten. Wo Professoren ausgetauscht werden, Dr. Viereck vom Kaiser einen Orden bekommt, da ist die Förderung des „Vorkämpfers“ mit statistischem Material und Empfehlungen nur ein Glied in der Kette der amerikanischen Politik des Kaisers. Heute wird kein Admiral zweimal mehr zu sagen wagen, daß der nächste Krieg Amerikas gegen Deutschland geht; jetzt droht die Gefahr Gefahr gegen die politische Kiste. Wie Louis Viereck „Vorkämpfer“ ein wackerer Kämpfer der Freundschaft der beiden großen Nationen werden.

Theater und Konzerte.

Leipzig, 21. August.

E. S. Neues Theater. (Neu einstudiert): „A Basso Porto“ von Nicola Spinelli. — Die Werte eines Mascagni und Leoncavallo bedeuten Höhe und Beruf des musikalischen Fortschritts zu gleicher Zeit. In Frankreich haben Wagner mit „Der Rheingötter“ und Chopin mit „Lied“ auf gleichem oder doch sehr ähnlichem Boden, in Deutschland knüpfte der, freilich viel feiner geartete Albert einmal an sie an im „Lied“ und in Italien selbst knüpfte sich Puccini „Tosca“ der herrlichen verfallenen Rode. Aber schon sechs Jahre vor ihm, nämlich 1891, war Spinelli „A Basso Porto“ („Am unteren Hafen“) erschienen, ein sogenanntes „Aramma lirico“ ohne jegliche Verfall, vielmehr voll von tiefem Lebensgefühl und Blutgeruch. Spinelli folgt seinen Vorbildern Mascagni und Leoncavallo eifrig nach. Er erreicht aber weder diesen noch jenen als musikalischer Erfinder; im Gegenteil, er wachte bei beiden Ansehen, ohne deshalb die ideale Hilfe eines Verdi, Gounod und Wagner gänzlich zu vermissen. Aber er kam ihnen gleich als Bühnenpraktiker. War auch die Exposition seiner Oper mangelhaft, weil kein unbefangener Hörer in manchen Stellen von vornherein nicht verständlich genug, so war doch der Stoff an sich dankbar und zur Wirkung auf die Masse höchst geeignet: Rivalen dem Obmann der neapolitanischen Camorristen Cicillo und der Mutter Maria (schwebt alle, noch ungeklärte Schuld, die Nacht heilt). Cicillo will Maria's Sohn Luigino zum Lumpen machen, die Tochter Cicello mit ihre Ehre bringen. Hieraus ergeben sich, obendrein gereinigt durch die niedrigen Triebe einer rohen und völlig ungebildeten wie durch die in diesem ausfallgebende Umwelt eine Reihe von Verwicklungen, die im Geheimen die Camorristen entstehen und nur durch den von Maria in der höchsten Not und Verzweiflung ausgeführten Mord des Cicillo ein ge-

maltrautes Ende finden. Spinelli besitzt sicherlich ein bedeutendes musikalisches Talent, beherrscht alle Mittel, sowohl der Form als der Instrumentation, in hervorragender Weise, und weiß mit wahrhaft dramatischem Spürsinn jede Situation für seine musikalischen Zwecke bis auf den kleinsten Rest auszunutzen. Seine Musik ist dramatisch, in jeder Note, und leidenschaftlich dem Herzen heraus geschrien, und enthält auf jeder Partiturseite die überraschendsten Gegenstücke. Das ist oft viel mehr als Verstand als aus Italienischen hervorgeht, ist leicht empfindbar, noch leichter berechtigt. Spinelli ist ein ausgezeichneter Charakterzeichner, seine Musik heftet sich gleichsam unlosbar an Herzen und Vorgänge auf der Bühne, sie enthält nicht wenige wirklich schöne Melodien, um ihn, dem Stoff entsprechend, eben so häufig in äußerster Brutalität auszubreiten. Sie wirkt für den Anfang zuweilen geradezu verblüffend, um dann und wann sich um in sich selber einen bedeutenden Erfolg zu zeigen. Das Werk enthält einen außerordentlich schönen Chor, der teilweise gewiss der ausgezeichneten Aufführung zu verdanken ist. Die Hauptträger der Handlung, Art. Urbrecht und Herr Schiller, haben in der Tat ihr Bestes. Urbrecht verliert der Mutter Maria alle Tügel einer im tiefsten erregten, von alten Erinnerungen und neuen Verdräusen gleichermaßen gepeinigten Frauenseele, und sieht die Welt aus dem italienischen Volkstüm in trauriger Weise emporschauen, wogegen noch packende Deklamation und scharfe musikalische Phrasen das Schicksal beitragen. Sie weitete hierin mit dem Cicillo des Herrn Urbrecht, einem eisenharten, nur vom unergänglichen Verbanen erdlicher Rache durchdrungenen Manne mit einer wahren Raubtierseele. Art. Urbrecht löste als Tochter Cicello, die ihrer Leidenschaft so glühend gern folgen möchte, sich aber doch von der Mutter begeben und damit vom Untergange erretten läßt, die darstellerisch und musikalisch so schmerzhafte Leistung vortrefflich und erreichte vor allem in der großen Szene des zweiten Aktes eine gewaltige dramatische Höhe. Herr Schiller nun erschien seit den Herien als ein ganz anderer. Sein mit so schönen stimmlichen Mitteln begabter Organismus wurde als Typus eines in Verbanen begriffenen jungen Resignierten der unteren Volksschichten geistig — Spiel, Mitleid, Gelang und Ausdrucks verdienten hohen Lob. Auch Herr Schilling als wütender Camorrist half die verdrängten Szenen in beider Weise mit charakterisieren. Das Orchester unter Herrn Kapellmeister Dageles so überaus temperamentovoller, alle Höhen und Tiefen des Vortrags sein und künstlerisch abgewandert Leistung spielte ausgezeichnet schön, so daß auch das, selbstredend im vorläufigen Rahmen nicht fehlende „Waldspiel“ mit seinem Mandolinensolo vielen Beifall fand. Die Chöre beteiligten sich lebhaft am Ganzen in den von Spinelli so geschickt und wirkungsvoll aufgearbeiteten Ensemblestücken. Die Inszenierung lag in den Händen des Herrn Oberregisseur von Wilmshausen. Sehr wirkungsvoll waren die Verhältnisse, immer wechselnde Szenen am Decken mit den Gruppen der Camorristen, Spaziergänger, Dämmer, maffiarisierenden Straßenbengel in la Marilla, und so gut wie alle die Charaktere, darin wieder ein Bild der Widoanna, auch die auf schmucke Hände gezeichneten farbigen Plakate und die am Abend trockene Wälder fehlten. In Summa: eine Vorführung, deren seltene Reize ein wirkliches Ganges bildeten.

Kleine Chronik. Die „W. J.“ in Wänden wieder zur Handbatur Weintrauer in Wien: Vor etwa acht Wochen wurde von Wien aus an Heilig Geistener herangezogen, ob er nicht die Gewissheit, die seinen Engagement im Werk haben — nämlich seine Berufung gegen die Berliner Delegation — bekräftigen wollen, den Vollen als Wiener Holopolen-Direktor auszuweisen. Weintrauer erklärte sich im Prinzip einverstanden. Es wurden dann Schritte unternommen zur Lösung seiner Berliner Verbindlichkeiten, die, wie man versteht, von Erfolg begleitet waren, so daß Weintrauer's Ernennung besichert. — Als Nachfolger Joachim im Amt des Direktors der königlichen Hochschule für Musik — Joachim selbst den Direktorat nur für seine Berlin — dürfte in erster Linie der bekannte Leiter des Wiener Konservatoriums, Generalmusikdirektor Professor Dr. Steinbach in Betracht kommen. — Zum Professor der Kunstgeschichte in Nürnberg wurde der Kunstmaler und Zeichner Otto von Sölkner ernannt. — In Wariend's haben auch Anfang der Kamelienzeit des englischen Königs mehrere Beispiele des Unfalls des Theaters Colonna aus Rom statt. — Die aus New York berichtet wird, hat der amerikanische Komponist Sousa eine neue fassliche Oper vollendet; der Titel des Werkes wird noch nicht bekannt gegeben. — Aus Amerika kommt eine willkommene Kunde: in St. Louis ist in aller Form ein Verkehr für Automobillismus errichtet worden; Professor Calvin W. Woodworth hat ihn übernommen. Seine Tätigkeit wird sich nicht auf die Theorie beschränken; auch praktische Lehungen sind vorgesehen. Derzeit im September werden die Vorlesungen ihren Anfang nehmen.